

„Wir vertragen uns immer noch“

Von Hans-Albert Limbrock

WARSTEIN.

Vor genau vier Jahren wurde mit dem Beitritt der Firma Risse das Unternehmen Westkalk gegründet, nachdem sich zuvor (2003) bereits die beiden anderen Familienunternehmen Weiken und Köster zusammengeschlossen hatten.

Am Anfang, eine Erkenntnis, die offenbar nicht selbstverständlich ist: „Wir vertragen uns immer noch“, schmuzzelt Franz-Bernd Köster. Es ist ein offenes Geheimnis in Warstein, dass die Unternehmen, die in Westkalk aufgegangen sind, zuvor äußerst erbitterte Konkurrenten waren.

Köster: „Dieses Konkurrenzdenken hat sich auch quer durch die Mitarbeiterschaft gezogen.“ Inzwischen haben alle – bis auf wenige Ausnahmen – akzeptiert, dass der Zusammenschluss zu Westkalk die richtige, weil zukunftsweisende Entscheidung war. Nur dadurch konnten Arbeitsplätze erhalten werden. Köster: „Wir haben nicht einen einzigen Arbeitsplatz verloren.“ 61 sind es aktuell, die beim Unternehmen Westkalk angestellt sind.

Der Druck des Marktes war vor sieben und dann noch einmal vor vier Jahren der Grund zur Fusion. Köster: „Alle drei waren nicht richtig ausgelastet. Das hat unnötige Kosten verursacht.“ Inzwischen stimmt die Relation zwischen Kosten und Erlösen wieder, was erstaunlich ist, denn durch den Zusammenschluss werden 400 000 Tonnen weniger Stein abgebaut - jetzt sind es noch 1,7 Millionen Tonnen

hochwertiger Kalksandstein aus Warstein. Dennoch sind die Umsätze stabil, weil vor allem die Prozesse optimiert wurden.

Dass von diesen Veränderungen ganz Warstein profitiert, das muss die Geschäftsführung um Franz-Bernd Köster und Raymund Risse schon selbst formulieren: „Sonst merkt es ja keiner.“ Risse: „Die innerörtliche Belastung ist jährlich um 15 000 Lastwagen vermindert worden. Aber man wird uns erst glauben, dass wir aktiv am Thema Verkehr mitarbeiten, wenn kein einziges Auto mehr fährt.“

Überhaupt - so Köster und Risse - habe Westkalk in den

„
Über jeder Lösung muss der Erhalt der Trinkwasserversorgung stehen.

Franz-Bernd Köster

vergangenen Jahren enorm viel unternommen, um die Belastungen durch den Steinabbau und den anschließenden Transport so gering wie möglich zu halten: Abplanung der Fahrzeuge, Verbot von Überladung, Bewässerung der Fahrzeuge an trockenen Tagen - das alles habe zu einer erheblichen Reduzierung der Staubbelastung geführt. Risse: „Bis Ende November hat es an weniger als zwanzig Tagen eine Überschreitung der Feinstaubbelastung bei uns gegeben.“ Zulässig wären 35 Tage. Auch deshalb hat Westkalk nichts dagegen einzuwenden, wenn der Messcontainer auch über den vereinbarten Zeitraum hinaus bleibt: „Da gibt



Zusammenarbeit seit vier Jahren in der Geschäftsführung von Westkalk: Franz-Bernd Köster und Raymund Risse.
Foto: Hans-Albert Limbrock

KOMMENTAR

Westkalk sucht die Öffentlichkeit

Die Chance zum Dialog

Von Hans-Albert Limbrock

Keine Frage: Die Warsteiner Steinindustrie - zumindest die Firma Westkalk - ist lernfähig und sucht nach neuen Wegen der Kommunikation und daher auch zur Zusammenarbeit. Hierin liegt für alle Beteiligten, denen das Wohl dieser Stadt am Herzen liegt, eine echte Chance. Denn eines sollte Gegnern wie Kritikern des Steinabbaus klar sein: Es geht vorläufig nur mit der Steinindustrie

und ihren Machern. Das mag vielen nicht gefallen; so ist aber nun einmal die gesetzliche Lage aufgrund langfristiger Verträge. Deshalb macht es auch wenig Sinn, die Steinindustrie fast schon demagogisch zu verteufeln, vielmehr ist dies die Stunde des Dialogs. Dabei wird es auf beiden Seiten Grenzen der Kompromissbereitschaft geben. Aber wer diese Möglichkeit des konstruktiven Dialogs nicht nutzen will, der handelt fahrlässig.